

Freidenkertum und Sterbebett-Attentate

Autor(en): **F.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **5 (1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nord-Amerika! Von 45 Staaten werden 40 demnächst in ihren Parlamenten darüber zu entscheiden haben, ob der heranwachsenden Generation offiziell und amtlich die Augen verbunden werden sollen vor derjenigen Tatsache, die wissenschaftlich und philosophisch unbestritten dasteht, vor der Tatsache der Entwicklung. «Anti-Evolutionismus» ist das entsetzliche Feldgeschrei engstirniger, fanatischer Sektierer, mit dem sie wie eine Meute von Hunden eine der vornehmsten, befreidendsten und tiefsten Einsichten zu Tode hetzen wollen! Und doch, so paradox es klingen mag, sind diese amerikanischen Bulldoggen rassistischer und imponieren wenigstens dadurch, daß sie sich im Kampf der Anschauungen zu einer von beiden, zu der im engsten Sinne christlich-biblischen Anschauung bekennen und alles andere niedertreten wollen. Sie sind noch nicht so gleichgültig, so innerlich geschwächt und müde wie unsere Protestanten im alten Europa, von denen jeder Gebildete von der Richtigkeit des Entwicklungsgedankens und des kopernikanischen Weltbildes überzeugt ist, daneben aber auch noch das biblische Weltbild bestehen läßt oder dies wenigstens vorheuchelt, also zwei Dinge, von denen unbedingt das eine das andere ausschließt, zugleich für wahr hält, unempfindlich und abgestumpft gegen Widerspruch und Verantwortungsfreudigkeit.

Im einzelnen das Bild der weltanschaulichen Reaktion von Land zu Land festzuhalten und darzustellen, würde zu weit führen. Halten wir nur diese eine Tatsache fest, sehen wir ihr ruhig und sicher ins Auge: die jetzige rückläufige Bewegung wird sich kaum damit begnügen, die Feuerlein, die da und dort in der Nachkriegszeit aufgeflackert sind, auszutreten. Ihre Ziele sind weiter gesteckt: das ganze seit ungefähr 1850 verlorene Terrain soll zurückerobert, die naturalistisch-monetistische Denkweise erstickt, der Staat wieder zur Dienerin der Kirche herabgewürdigt werden. Das ist die Signatur der Stunde, in der wir leben; dunkel, dunkel im Moor! Wirklich kein Lichtlein, keine Hoffnung, kein Morgenrot einer besseren Zukunft? Gibt es für uns nur dumpfe Resignation und Mutlosigkeit?

Niemals! Zu stark lebt in uns die freudige Gewißheit, daß eine den Tatsachen immanente Logik mit zwingender Notwendigkeit den von uns vertretenen Gedanken zum Durchbruch verhelfen wird. Gewiß, augenblicklich stehen wir als kleine und relativ schwache Organisation da, aber hinter uns steht ein riesengroßer Gedanke, hinter uns steht das Leben und das Universum selbst. Unsere Gegner sind glänzend gewappnet und geschirmt in riesigen Organisationen, aber sie stehen vor einem Gedanken, der einst groß war, nun aber kränkelt und den Händen und Geistern immer mehr entwindet; all' diese glänzenden Positionen und Organisationen sind unterhöhlt, sind Kolosse mit tönernen Füßen und können sich nur so lange halten, als es den Priestern aller Art gelingt, ihre Schutzbefohlenen gegenüber allen gefährlichen Einflüssen zu isolieren, sie gewissermaßen in Baumwolle einzuwickeln (darum heute die heftigen Kämpfe um Trennung der Schule und Jugend!), nur so lange, als es gelingt, die in fast allen Menschen, nicht nur in den Christen vorhandene Sehnsucht nach Befreiung aus dem Diesseits und Rettung in ein besseres Jenseits stark und lebendig zu erhalten. Ein ruhiger Ueberblick zeigt es uns, daß dem christlichen Gedanken heute jedwede Sieghaftigkeit, Selbstverständlichkeit und Ueberzeugung verloren gegangen ist; es ist eine äußerliche Offensive, die er heute durchführt, innerlich ist alles auf Verteidigung, auf Abwehr eingestellt. Liegt denn nicht schon in der ängstlichen Tendenz, die Kinder nach Konfessionen zu trennen, bereits das volle Eingeständnis, daß die christlichen Lehren gegenüber den naturwissenschaftlichen nicht mehr aufkommen können? Ein Christentum, das noch innerlich von der Wahrheit seiner Sache überzeugt wäre, würde im Gegenteil danach trachten, seine Lehre überall hinzutragen und sie kräftig jeder andern entgegenzuhalten; und nun dieser traurige Rückzug auf sich selbst! Diese Tatsache der inneren Unsicherheit, des Versteckenspiels vor sich selber ist es denn auch, die unsere gebildeten christlichen Mitmenschen jede Diskussion mit weltanschaulichen Gegnern vermeiden läßt, sie ist auch schuld daran, daß jeder Angreifer und Kämpfer als unanständiger, lästiger Mensch empfunden wird, als Störer des «religiösen Friedens». Wer heute gegen die Scheinchristen

und ihre Lehre ankämpft, findet selten beherzte und überzeugte Gegner, sondern bereits kranke, todwunde Gläubige, die sich des Zweifels kaum erwehren können, denen daher alle diese Diskussionen peinlich und schmerzlich sind, denen jedes treffende Wort ein Aufreißen alter Wundnarben bedeutet, und die darum ängstlich bestrebt sind, die Diskussion sofort von den prinzipiellen Fragen auf das politische und juristische Gebiet hinüberzulenken.

Diese Einsicht in die innere Gelähmtheit und Gebrochenheit wenigstens unserer protestantischen Gegner, in diesen trüben Bodensatz hinter all' der pompösen Aufmachung ist ein Grund, warum wir trotz der großen konfessionellen Offensive unserer Zeit den Mut und die Zuversicht nicht verlieren. Gegenüber uns, den europäischen Ungläubigen, verzichtet die Kirche bereits auf die Missionierung und zieht sich auf sich selbst zurück; diese eine große Tatsache steht fest und muß deutlich herausgestellt werden.

Nun aber das Zweite: Hat man angesichts der kühlen Ablehnung in Europa die eigentliche Mission in schmerzlicher Resignation eingestellt, so blühte diese doch dafür um so üppiger da, wo die christliche Lehre als Exportartikel den minder hoch stehenden Eingeborenen anderer Erdteile angeboten wurde. Wie steht es damit aber heute? Mehren sich nicht allerorten die Anzeichen, daß auch die farbigen Völker sich an den Kopf fassen, sich auf sich selbst besinnen, dem Evangelium und seinen Aposteln mit steigendem Mißtrauen begegnen? Die Mission geht nicht nur im Osten, sondern auch in Afrika schweren Zeiten entgegen. Noch klingt mir in den Ohren, was ich in den afrikanischen Wüstengegenden als größte Beleidigung gehört habe: «Christenhund»!

Schließlich: Wir sind uns doch eben klar über den psychologischen und geschichtlichen Charakter der augenblicklich dominierenden konfessionellen Reaktion; gerade unsere Gegner waren es, die uns nach dem Krieg die Ohren satt-sam vollgeschwatzt haben von der «religiösen Welle», die sich über die Menschheit wälzen werde. Nun gut, nehmen wir die ganze Erscheinung als «Welle», lassen wir sie über uns hinausgehen und schäumen; hüten wir uns davor, durch unbedachte Angriffe und ungeschickte Zugriffe den momentanen Paroxysmus dieser Welle noch zu steigern, begnügen wir uns damit, jetzt offenbar unvermeidliche Uebergriffe der Kirchen energisch abzuwehren. Die Welle selbst wird, davon sind wir fest überzeugt, sich wieder legen und beruhigen; unterdessen schulen wir unsere Kräfte, um der großen Aufgabe, die unser harret, gehörig gewachsen zu sein.

Das Wellenphänomen der Geschichte ist doch kein blindes Hin und Her, kein stumpfsinniges Auf und Ab, wie Schopenhauer meint; jede Reaktion muß, wenn auch ungern, mit den Positionen rechnen, die in der vorhergehenden Zeit die freigeistigen Ideen in Staat, Gesellschaft und Wissenschaft sich errungen haben. Die heutige Reaktion unterscheidet sich denn doch wesentlich von früheren Reaktionen; für einen Torquemada ist der Zeitgeist nicht mehr zu haben. Die Fangarme der kirchlichen Reaktion sind immer noch beängstigend mächtig und beweglich; aber die Zähne sind ihr im Großen und Ganzen, dank der Arbeit unserer wackeren Vorkämpfer, ausgebrochen. Und vor allem: Das Verderben sitzt dem Untier mitten in seinem eigenen Leib, es frißt sich ihm langsam, aber sicher in die Eingeweide: der Zweifel. Das Untier glaubt nicht mehr so recht an sich selbst, es wird sich selbst immer mehr ein Rätsel. H.

Freidenkertum und Sterbebett-Attentate.

Das Wort «Freidenkertum» bezeichnet das Gegenteil einer Denkweise, welche unfrei ist, oder, welche sich von vorneherein bestimmten, durch kirchliche oder weltliche Autoritäten oder auch durch Herkommen und Gewohnheit festgelegten Denknormen oder Glaubenssätzen unterwirft. Eigentlich sollte daher jeder Mensch Freidenker sein. Da es aber nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Menschen gibt, welche sich die Mühe des eigenen Forschens und Nachdenkens auferlegen und da die grosse Menge es leichter und bequemer findet, in ihren Ansichten und Meinungen den breiten, bereits begangenen oder von kirchlicher oder welt-

licher Autorität vorgeschriebenen Wegen zu folgen, so ist die Zahl der wirklichen und unabhängigen Denker eine verhältnismäßig sehr geringe. Wenige Menschen denken, aber jeder Mensch will eine eigene Meinung haben. Das letztere, d. h. der Besitz einer Meinung, ist aber sehr leicht zu erlangen, wenn man einfach dasjenige als wahr nimmt, was von der grossen Mehrheit der Menschen in Vergangenheit und Gegenwart als wahr angenommen wurde oder angenommen wird. Das ist einfach und bequem und dazu bedarf es weder des Nachdenkens, noch des Lernens. Auch entspricht dies der politischen und gesellschaftlichen Klugheit, da die herrschenden Meinungen in der Regel mit den persönlichen Interessen einflussreicher oder maßgebender Kreise verbunden sind und da die grosse Menge nichts mehr haßt, als die Opposition und die Absonderung. Viele Tausende von freidenkenden Menschen, welche sich in ihrem Innern längst von allen Dogmen emanzipiert haben, werden durch diese letztere Rücksicht bewogen, ihr Freidenkertum nicht laut werden zu lassen und so etwas anderes zu scheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Andere wieder hängen dem Kirchenglauben mehr äusserlich, als innerlich, mehr aus Gewohnheit und Erziehung, als aus Ueberzeugung an. Solche Menschen betrügen sich selbst und Feuerbach hat recht, wenn er sagt: «Die Heuchelei der Selbstbetörung ist das Grundlaster der Gegenwart». Es gibt aber eine ganz bestimmte Art von Heuchelei, welche direkt als gemein und niederträchtig zu bezeichnen ist und die darin besteht, bloss um äusserer Vorteile willen die innere und bessere Ueberzeugung zu verleugnen, um *ändern gegenüber* den Schein von Frömmigkeit und Moral zu erwecken.

Hierher gehören vor allem die sog. Bekehrungen auf dem Sterbebett, die ich «*Sterbebett-Attentate*» nennen möchte, und die sich die Priester mit nur wenigen Ausnahmen in allen christlichen Konfessionen mit Vorliebe leisten. Daß wir Freidenker auch in der Todesstunde jeglichen Zwang ablehnen, versteht sich von selbst. Aber ich will an dieser Stelle den Beweis dafür leisten, daß vom Standpunkte strenger Religion aus diese Handlungen ganz verwerfliche sind. Ich fühle mich dabei mit Widmann ganz einig.

Der wirklich gläubige Mensch ist überzeugt, daß die Gegenwart Gottes nicht erst im Jenseits beginnt, sondern daß kein Haar vom Kopfe fällt, ohne daß Gott es nicht sieht. Der Priester aber sagt zu dem Sterbenden: «Du wirst in kurzer Zeit vor dem Angesicht Gottes stehen». Diese Gottesvorstellung ist eine ganz primitive. Gott wird zu einem Monarchen gemacht, an dessen Hofe der Mensch mit vorher in Ordnung gebrachter «*Seelentoilette*» zu erscheinen habe. Da aber der Mensch keinen Augenblick, wie die Priester sagen, von Gott ausser Acht gelassen wird, so kennt dieser wohl auch die schmutzige Wäsche und wird sich nicht täuschen lassen dadurch, daß nun schnell ein sauberes, weisses Kleid angezogen wird, um sich so in Galauniform zu präsentieren.

Glaubt ferner wirklich ein Priester, daß die Religion von einem durch Krankheit in der Not der Todesstunde geschwächten Menschen besser zu erfassen sei, als von einem Gesunden? Was bei voller jugendlicher Kraft und Gesundheit nicht begriffen wurde, das soll vom geschwächten Körper und vom geschwächten Verstand besser verstanden werden? Warum den, der zu der grossen Prüfung abgeht, noch mit unzulänglichem Primarunterricht belästigen?

Der Grund dazu ist ein himmeltrauriger. Weil die Priester ihre Machtstellung in der Welt behaupten wollen, und weil dies bei gesunden und starken Menschen viel schwerer durchzuführen ist, so benützt sie dazu in schlauer Ueberlegung die Natur und ihr Gesetz des Sterbens. Da besteht die Hoffnung, daß auf dem Sterbebett auch ein junger und kräftiger Mann so schwach und mürbe wird, daß es der Kirche möglich wird, an dem Wehrlosen ihre Macht auszuüben. Und was für ein Triumph, wenn sie dem Sterbenden ein Wörtchen zu entreißen vermag, das wie Zustimmung aussieht. Wo es sich um berühmte Männer handelt, zeigt sich die römisch-katholische Kirche ganz besonders schamlos. Entweder ist es ihr gelungen, einem Sterbenden etwas wie ein Bekenntnis zu entreißen, dann jubelt sie: «Auch er

hat sich zuletzt unterworfen (Pascal)», oder es ist misslungen, dann hat ihn eben der Teufel geholt.

Ich glaube, daß «*Sterbebett-Attentate*» für solche Handlungen der richtige Ausdruck sind. Da stehen wir Freidenker doch in einem anderen Lichte da, die wir jeden nach seiner Fassung sterben lassen.

Können wir hoffen, daß es einmal anders wird? Wenn wir die Geschichte der Menschheit ins Auge fassen, wenn wir sehen, wie sich darin ununterbrochen die verschiedenen Meinungen ablösen, wie schon vor vielen tausend Jahren gelehrte und denkende Männer im Wesentlichen alles dasjenige gedacht und gelehrt haben, was das Freidenkertum der Gegenwart lehrt und denkt, ohne daß die grosse Menge davon Notiz nimmt, so wird man in die Versuchung kommen, mit «*Nein*» zu antworten. Wenn man aber dem gegenüber bedenkt, daß der menschliche Geist niemals stillsteht, sondern an Hand der Wissenschaft und der freien Forschung immer vorwärts strebt, daß auf diesem Wege schon so viele und schwere, verderbliche Irrtümer früherer Zeiten überwunden und beseitigt wurden, so wird man doch Hoffnung auf eine bessere, aufgeklärtere Zeit haben dürfen. Mit der Wissenschaft und der zunehmenden allgemeinen Bildung werden dem freien Gedanken die Wege doch sukzessive geebnet. Wenn vor allem einmal die politische Sphäre gereinigt und damit ehrlich geworden ist, so wird dem geistigen Fortschritt auch das Tor geöffnet sein. Bis dahin aber muss das Freidenkertum tun, was es in seinen kleinen Kreisen tun kann, damit die Geister wach bleiben: es muß die Menschen um sich herum auf eine bessere Zukunft vorbereiten. So gewiss der leuchtende Tag auf die finstere Nacht folgt, so gewiss wird die Zeit kommen, wo die strahlende Sonne der Wahrheit die Nebel der Unwissenheit und des Aberglaubens zerteilen und vernichten wird.

Dr. F. L.

Haben die Tiere eine Seele?

Von Prof. Dr. Baer-Frankfurt a. M.

Das Bemühen der älteren Tierpsychologen war darauf gerichtet, das Vorhandensein einer Tierseele festzustellen. Sie betrachteten die Tiere unter einem ausgesprochen vermenschlichenden Gesichtspunkte. Ihre Methode war die Deutung tierischer Handlungen durch Zurückführung auf vermutete seelische Kräfte oder Fähigkeiten, ähnlich denen, die man beim Menschen als die psychischen Ursachen seiner Handlungen annahm. Man schloß aus *äußerlich* ähnlichen Betätigungen auf innere ähnliche Ursachen. Selbst bei den Vertretern der Tierpsychologie aus dem Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (Brehm, Büchner, Carus usw.) ist diese vermenschlichende Neigung noch häufig zu finden. Mehr oder weniger sind diese Forscher davon überzeugt, daß die meisten Tiere beinahe menschliche Intelligenz, Gelehrigkeit, Urteilskraft, ja die verschiedensten menschlichen Tugenden und Laster aufweisen. Wirklich einwandfreie, exakt wissenschaftlich begründete Erkenntnisse sind aber bei dieser Methode nicht gefunden worden.

Wir haben heute die Fehler erkannt, welche die alten Tierpsychologen nicht zu wissenschaftlich haltbaren Erklärungen kommen liessen. Die Problemstellung war falsch. Sie beruhte auf der falschen Voraussetzung, daß die Ursache der menschlichen Handlungen eine Seele, eine irgendwie beschaffene gedachte (mystische) Kraft sei. Die moderne Menschenpsychologie hat sich aber schon seit Jahrzehnten von der metaphysischen Annahme einer substantiellen Seele als Ursache der menschlichen Handlungen frei gemacht und die Tierpsychologie mußte ihr folgen. Ja, sie mußte schließlich überhaupt darauf verzichten, das Begriffssystem der *Menschenpsychologie*, das doch letzten Endes Tatsachen der *Selbstbeobachtung* zum Ausdruck bringt, zur Bezeichnung von an den Tieren beobachteten Handlungen zu benutzen; denn Tiere sind für uns nicht Objekte der *Selbstbeobachtung*, sondern der *Außenbeobachtung*, mithin Gegenstand einer rein naturwissenschaftlichen Betrachtung. Auch die Feststellung, ob die Tiere Bewußtsein haben, kann deshalb nicht Aufgabe der Tierpsychologie sein; denn Bewußtsein ist nur im Selbsterlebnis gegeben.

Die heutige Tierpsychologie verzichtete deshalb auf die